

bringen, welches niemals geschieht, wenn die Pflanzen in offener Luft stehen.

STRATIOTES. Water-Soldier. Die Wasser-
aloe.

Der Character ist:

Hat eine platte Scheide, (Spatha) die aus zwey Blätlein bestehet, und nicht abfällt. Der Kelch der Blume bestehet aus einem Blätlein, und ist in etwas in drey Theile getheilet. Die Blume hat drey herzförmige Blätlein, welche sich ausbreiten. Mitten in der Blume sitzt der Frerstock, worauf sechs Griffel stehen, die viele Fäden umgeben. Dieser wird hernach zu einem Gehäuse, so sich an sechs Orten öffnet, worinnen viele, länglichte, platte Saamen enthalten sind.

Es ist nur eine Sorte dieses Geschlechtes bekannt:

STRATIOTES. Lin. Flor. Wasser-
aloe.

Diese Pflanze kommet, der Form nach, der Aloe gleich; die Blätter aber sind dünner, und am Rand ausgezackt. Sie wächst häufig in stehenden Wasser fern in der Insel Ely, und in verschiedenen andern Gegenden in Nordengeland; woher man im Frühling junge Pflanzen kan kommen lassen, wenn sie im Wasser herfürkommen beginnen; und wenn man selbige in grosse Teiche oder Canäle setzet, treiben sie Wurzeln, und vermehren sich, ohne fernere Versorgung. Im Herbst sinken die Pflanzen auf den Grund des Wassers, und im Frühling heben sie sich wieder. Im Johannis blühen sie, und im August wird ihr Saame reif, wenn nun dieser in das Wasser fällt, schläat er Wurzel, und giebt im folgenden Jahr wieder Pflanzen.

STYRAX.

Der erste Absatz dieses Artikels: Diese Pflanze etc. ist folgendermassen verändert: Diese Pflanze wächst häufig in der Gegend um Rom, wie auch in Palestina und in verschiedenen Inseln des Archipelagi, und von daher ist die Frucht nach Engeland gebracht worden, woselbst in verschiedenen Kunstgärten seit einigen Jahren viele Pflanzen gezogen worden.

Der Absatz, so S. 306. steht Col. 1. hat L. 25. folgende Veränderung gelitten: indem sie in Italien unter freyem Himmel sehr wohl wachsen, und viele Früchte bringen. Diese Pflanzen mus man im Winter in ein Gewächshaus setzen: denn sie sind nicht dauerhaft genug in Engeland in freyer Luft zu wachsen. Im Herbst lassen sie ihr Laub fallen, daher sie denn im Winter, da die Pflanzen nicht treiben, nur wenig begossen werden sollen. Weil sie aber sehr früh im Frühling ihre Blätter treiben, so wollen sie alsdenn viel Luft haben, sonst werden sie sehr schwächlich wachsen.

Das Harz etc.

Der Artikel: Styrax Arbor Virginiana &c. ist ausgelassen.

SYMPHYTUM.

Dieser Artikel hat folgende Veränderung gelitten: daß der Absatz S. 308. Col. 1. Alle diese Pflanzen etc. nunmehr am Ende steht, und also dasjenige, was in selbigem von den drey ersten Sorten gesagt worden, jetzt von allen gilt; in dem Absatz der auf eben dieser S. Col. 2.

zu lesen ist: Die übrigen Sorten etc. ist alles von den Worten an: Sie sind lauter sehr dauerhafte Pflanzen etc. weggelassen.

SYRINGA.

Unsere 4te Sorte ist ausgelassen.

Herr Linnäus hat den Namen dieses Geschlechtes in Philadelphus verändert, und hingegen den Lilac Syringa genennet; da aber die alten Namen beeder Geschlechter bekannt sind, habe ich ihnen denjenigen, so ihnen die ältern Botanisten beygelegt haben, lassen wollen.

Der erste Absatz ist also verändert worden: Die erste Sorte ist diejenige, welche insgemein in den englischen Gärten gezogen wird. Die zweyte bringt selten ihre Blumen, welche recht gefüllet sind, und die Pflanzen werden nicht hoch.

Die scheckige Sorte etc.

Die kleine Sorte etc. Dieser Absatz ist ausgelassen.

TAMNUS.

Der zweyte und dritte Absatz dieses Artikels, sind folgendermassen verändert worden:

Die zweyte Sorte wurde in der Insel Creta von Herrn Tournefort entdeckt, wie er denn auch den Saamen davon in den Königlichen Gärten zu Paris gesendet hat. Es ist eine beständige Pflanze, welche dauerhaft genug ist im freyen Feld in Engeland fortzukommen.

Die übrigen Sorten hat Vater Plumier in America entdeckt. Die meisten davon wachsen in den unbebauten Gegenden von Jamaica und der übrigen westindischen Inseln wild. Es werden diese Pflanzen um der Mannigfaltigkeit willen in einigen Kräutergärten gehalten; weil sie aber wenig Schönheit haben, so kommen sie selten in andere Gärten; denn sie dauern den Winter in Engeland nicht aus, wenn sie nicht in einem Glashaus stehen.

TANACETUM.

Der ganze Absatz, welcher S. 313. Col. 1. steht: Die achte Sorte etc. ist in der neuen Ausgabe ausgelassen.

TAPIA.

Im ersten Absatz dieses Artikels ist statt, Americanern, Americanern zu setzen.

TARCHONANTHUS.

Der Character ist:

Hat eine aus verschiedenen Blümlein zusammenge setzte Blume, welche Zwitter sind, und denn auch aus halben Blümlein, die Weiblein sind. Die Blümlein sind röhricht und bestehen nur aus einem Blätlein, so oben in fünf Theile zerschnitten ist. Die halben Blümlein umgeben die andern, und machen die Strahlen aus. Sie sind in einen gemeinen einfachen Kelch eingeschlossen. Die Zwitterblumen sind unfruchtbar; auf die weiblichen Blumen aber folget ein einfacher platter Saame.

Worjeko

Vorjeko haben wir von diesem Geschlecht in den englischen Gärten nur eine Sorte:

TARCHONANTHUS *salicis capreae foliis odoratis*. Vaill. Mem. 1719. Tarchonanthus, mit wohlriechenden Weidenblättern; die Pflanze ist aber sonst auch unter dem Namen des africanischen Baumstohkrautes mit dem Salbeyblatt, so wie Rosmarin riecht, bekannt.

Diese Pflanze wächst zwölf oder vierzehn Schuh hoch, mit einem starken holzigen Stamm, und kan mit einem regelmäßigen Wipfel gezogen werden. Die Zweige sind mit Blättern besetzt, welche der Form nach wie die Blätter des breitblättrigen Salbey aussehen, indem ihre Oberfläche wie am Salbey, wollicht, ihre untere Fläche aber weiß ist; wenn man sie zerreibt, riechen selbige wie Rosmarin. Die Blumen wachsen am Ende der Zweige ährenweis, und sind dunkelpurpurfarb, daher sie denn kein besonderes Ansehen machen, da aber die Blätter das ganze Jahr bleiben, so werden diese Pflanzen, um in den Gewächshaus eine Mannigfaltigkeit, den Winter über zu haben, von denjenigen gehalten, welche Liebhaber von Sammlung fremdder Pflanzen sind.

Diese Pflanze wächst ursprünglich in Africa, und ist also zu zart, den Winter über in offener Luft in Engeland auszudauern; sie braucht aber keine durch Kunst gemachte Wärme, und kan also mit den Myrten, Oleandern und andern dauerhaften, ausländischen Pflanzen im Winter in eine gemeine Winterung gebracht werden; im Sommer aber kan man sie mit selbigen in die offene Luft hinaussetzen, und eben so wie diese tractiren.

Man kan sie aus abgeschnittenen Zweiglein ziehen, die man im May in Töpfe pflanzen solt, so mit leichter Erde angefüllt sind, und wenn man sie in ein temperirtes Mistbeet eingräbt, so wird dadurch ihre Bewurzelung befördert. Dabey soll man sie mit Matten im Schatten halten, oder mit geöltem Papier bedecken, um selbige bis sie Wurzeln bekommen, gegen die Sonne zu verwahren, wobey sie gehörig begossen werden müssen. Mit dem Monat August werden diese Zweiglein Wurzeln haben, da man denn jedes in einen besondern Topf setzen, und im Schatten stellen mus, bis sie sich von neuem bewurzelt haben. Nachgebends kan man sie mit andern ausländischen Pflanzen in einen bedeckten Ort bringen, wo sie bis um die Mitte oder zu Ende des Octobers bleiben können, hierauf setzt man selbige in die Winterung, an einen solchen Ort, daß sie bey gelindem Wetter viel Luft haben können. Diese Pflanze ist sehr durstig, und mus daher öfters begossen werden; alle Jahr aber müssen die Pflanzen versetzt werden, und immer in grössere Töpfe kommen, wenn sie an Größe zugenommen haben.

TELEPHIOIDES.

Hier wird der Leser auf Andrachne und Phyllanthos verwiesen.

TEREBINTHUS.

Statt unseres ersten Absages, liest man in der neuen Ausgabe die zwey folgenden.

Die zweyte Sorte ist in den englischen Gärten viel gemeiner, als alle die andern; indem die Pistaciennüßlein jährlich, für die Tafel nach Engeland gebracht werden, welche, wenn man sie einpflanzt, sehr wohl aufgehen; daher denn seit kurzem viele

dieser Bäume in Engeland gezogen worden; da hingegen der Saamen der übrigen Sorten selten zu uns gebracht wird.

Die sechs ersten Sorten wachsen ursprünglich in den Inseln des Archipelagi, wie auch in einigen andern orientalischen Gegenden, aus welchen ihr Saame nach Europa gebracht worden, wo die Pflanzen von einigen Liebhabern gehalten werden.

In der ersten Zeile des zweyten Absages mus es heißen: Der Saame oder die Nüsse aller dieser Bäume.

S. 317. Col. 2. ist l. 19. nach dem Wort, bringet, hinzuzusetzen: alleine diese Früchte werden in Engeland nicht reif. Die Bäume sind an verschiedenen Bäumen männlichen und weiblichen Geschlechtes; wenn man also gute Früchte haben will, mus man beede Geschlechter nahe zu einander pflanzen. Die Worte hingegen: Auch bin ich der Meinung u. sind bis an das Ende des Absages ausgelassen. Hierauf kommt folgender neuer Absatz:

Die übrigen Sorten sind so dauerhaft als diese, und können daher auf gleiche Weise tractirt werden. In den englischen Gärten giebt es einige alte Pflanzen vom Serpentinbaum, welche an Mauern wachsen, und die Kalte unserer Winter viele Jahre ausgestanden haben; alleine es sind doch alle diese Sorten in ihrer Jugend zart, und wollen also drey bis vier Jahre lang metwas verwahret seyn, bis die Pflanzen erstarrket sind. Nachgebends dauern sie in offener Luft, und leiden selten Schaden, als von strenger Kalte.

Statt des Absages: Die dritte, vierte u. liest man nun folgenden: Die fünfte und sechste Sorte wachsen häufig in der Insel Jamaica, und in verschiedenen andern westindischen Gegenden, wo man die fünfte den Schweinsart oder den Eberbaum, die sechste aber den Birckenbaum (Birch tree) nennet. Diese Bäume werden in ihrem Vaterland dreyßig bis vierzig Schuh hoch, und haben sehr dicke Stämme. Die fünfte Sorte bringt kleine purpurfarbe Blumen, am Ende ihrer Zweige, welche insgemein vor den Blättern zum Vorschein kommen: denn die Bäume stehen ziemlich lang ohne Blätter. Es fließt aus dem Stamm und den Zweigen dieses Baumes ein Balsam, so in Ansehung seiner Dicke und seines Geruchs dem Serpentin gleich kommet; dessen sich die Einwohner, zur Heilung frischer Wunden, viel bedienen.

Statt des Absages: Die siebende und achte Sorte u. steht nun folgender: Die sechste Sorte bringt am Ende ihrer Zweige kleine purpurfarbe Blumen, welche, wie an der andern Sorte, insgemein vor den Blättern kommen: denn die Blätter dieses Baumes fallen im November ab, und im Februario treibet er neue. Wenn der Stamm und die Zweige dieses Baumes gerizet werden, triest aus selbigen ein flüssiger Balsam, den die Einwohner Schweinsgummi nennen, und dessen sie sich, in langwierigen Krankheiten, zum Brechen oder Purgieren bedienen u. nun folget ferner, was in unserer Übersetzung steht.

Der letzte Absatz ist unverändert geblieben.

TERNATEA.

Der Name, welchen Herr Tournefort diesem Pflanzengeschlecht beygelegt hat, schreibt sich von dem Ort her, aus welchem selbiges zu erst gekommen, dieser aber ist eine von den moluccischen Inseln, Ternate genannt.

TETRAGONOCARPOS.

Neue Sorte:

3. TETRAGONOCARPOS Africana, radice magna crassa & carnosâ. Hort. Amst. Tetragonocarpus mit grosser, fleischichter Wurzel, und eysförmigen Blättern.

Der erste Absatz fängt nunmehr also an: Die zwey ersten Sorten zc.

Der Absatz: Diese Pflanze zc. fängt nunmehr an: Diese Pflanzen können auch

Statt des Absatzes: Die zwente Sorte zc. steht nunmehr folgender: Die dritte Sorte hat dicke fleischige Wurzeln; ihre Zweige sind schwach, und kriechen auf dem Boden; um Johannis verwelken sie gänzlich, und im Herbst treibt sie wieder neue Schossen. Die Blumen wachsen aus den Winkeln der Blätter im Februario; guten Saamen aber bringet diese Sorte selten; doch wachsen auch die Zweiglein, wenn man sie bald im Frühling einpflanzt, so, daß diese Sorte eben so leicht, als eine derer andern vermehret werden kan.

Alle diese Sorten wollen im Winter verwahret seyn; wenn man sie aber in eine luftige Glascasse setzt, wo sie nebst den Ficoides und andern dauerhaften Pflanzen, bey gelindem Wetter, viel Luft haben können, und für dem Frost verwahret sind, so wachsen sie viel besser, als wenn man selbige zartlicher hält.

TETRAGONOTHECA. Sunflower vulgo. Die Sonnenblume.

Der Character ist:

Hat eine zusammengesetzte Blume, so aus verschiedenen röhrichten Blümlein bestehet, welche zwittrig sind und in der Mitte sitzen. Die halben Blümlein, welche die Strahlen ausmachen, sind Weiblein. Diese haben einen Theil, der sich wie eine Zunge ausbreitet, und in drey andere spitzige Theile zerschnitten ist. Sie sind alle zusammen in einen gemeinen Kelch eingeschlossen, der in vier breite Theile zerschnitten ist. Auf die Blümlein folget ein nackender eysförmiger Saame, und diesen Kennzeichen ist noch beyzusetzen, daß der Kelch der Blume wie eine Blase auflauffe und viereckicht seye, wodurch sie von allen andern Pflanzen dieses Stammes unterschieden ist.

Wir haben von diesem Geschlecht nur eine Sorte:

TETRAGONOTHECA doronici maximi folio. Hort. Elth. Kleine Sonnenblume mit dem grossen Genswurzelblatt.

Diese Pflanze wächst ursprünglich in Carolina, und von daher ist auch der Saame nach Europa gebracht worden, nunmehr aber wachsen die Pflanzen in einigen Kunstgärten. Die Wurzeln dieser Pflanzen sind beständig; die Stengel aber jährlich, und verwelken im Herbst mit ankommender Kälte. Die Wurzeln dauern den Winter über im freyen Feld, wenn sie in einem warmen Ort stehen, daher sie denn auch keiner Bedeckung nöthig haben, ausser in sehr strengen Wintern, doch wenn sie mit sauler Loh oder Erbsstroh bedecket werden, um von ihnen die Kälte abzuhalten, so hat man nicht zu befürchten, daß sie Schaden leiden mögten.

Zu Ende des Aprils oder mit Anfang des May, werden die Wurzeln neue Schossen treiben, welche mit breiten, länglichten, rauhen Blättern besetzt

sind, die paarweis gegen einander über stehen, und die Stengel genau umschliessen, sie sind am Rand etwas ausgeschweift, und mit kleinen Haaren bedeckt. Die Stengel werden insgemein in England zwey Schuh hoch, und vertheilen sich oben in verschiedne kleinere Stengel, und am Ende jedes derselben steht eine grosse gelbe Blume, so wie eine Sonnenblume geformet ist, welche, ehe sie sich ausbreitet, mit dem aufgelauffenen viereckichten Kelch umhullet ist. Der Saame dieser Pflanze wird selten in England reif; wenn man ihn aber aus der Fremde erhält, soll man selbigen im Frühjahr in das freye Feld saen, wo er manchmalen ein Jahr liegen bleiben wird, ehe die Pflanzen aufgehen. Wenn sie also im nämlichen Jahr nicht aufgehen, so soll man den Boden ungesiehet lassen, und vom Unkraut rein halten, und bis in das zweyte Jahr warten, um zu sehen, ob die Pflanzen nicht aufgehen. Wenn sie zum Vorschein kommen, mus man selbige vom Unkraut rein halten, und wäre trocknes Wetter, so müssen sie öfters begossen werden. Im Herbst müssen die Pflanzen in diejenigen Plätze versetzt werden, wo sie bleiben sollen.

Diese Pflanzen dauern etliche Jahre, und können durch Sezlinge vermehret werden, deren sie doch nicht viele bringen; daher ist es am besten sie aus dem Saamen zu ziehen, wenn man selbigen haben kan.

TEUCRIUM.

S. 320. Col. 2. steht nach dem zweyten Absatz, der sich mit den Worten: Ansehen bekommen, endiget, folgender neuer:

Es kan diese Sorte auch aus dem Saamen gezogen werden, der insgemein in Menge wächst. Wenn man ihn im April in ein Beet von leichter Erde set, werden die Pflanzen sechs Wochen hernach aufgehen, und diese kan man im Herbst dahin versetzen, wo sie bleiben sollen.

Der Absatz: Diese Pflanzen zc. welcher S. 320. Col. 2. steht, und mit 130 anfängt, ist ausgelassen, und der darauf folgende also verändert: Die vierte hier angeführte Sorte, ist der zwenten sehr ähnlich, und unterscheidet sich von selbiger nur durch die breiteren Blätter, stärkeren Schossen, und die jungen Schossen, welche weisser aussehn. Man kan sie aus abgeschnittenen Zweiglein ziehen, wie die angezeigte Sorte, und nachgehends kan sie auch eben so tractiret werden.

THALICTRUM.

Der erste Absatz dieses Artikels ist folgender: Alle diese Sorten sind insgemein unter dem Namen des gestielten oder spanischen Agleys unter den Gärtnern bekannt, und wie ich glaube, haben sie diesen Namen von der Aehnlichkeit bekommen, so ihre Blätter mit den Aglenblättern haben, obgleich die Blumen sehr unterschieden sind.

Der Absatz: Die vier ersten zc. S. 322. Col. 1. 11. ist ausgelassen, und dem darauf folgenden: Man ziehet diese Pflanzen zc. ist folgendes beyzusetzen: Diese Wurzeln soll man nicht öfter als alle zwey Jahr theilen oder versetzen; läst man sie aber drey Jahre stehen, werden sie viel stärker blühen.

TSU.

Diesem Artikel ist folgendes beyzusetzen: Herr D. Sales schreibt in seinen Tractat von der Static der Gewächse, daß er, um zu finden, wie viel

viel Thau in der Nacht vom 15. Augusti gefallen, zu früh um sieben Uhr zwey gläserne, irdene Geschirre genommen, welche drey Zoll tief gewesen, und im Durchmesser zwölf Zoll hatten. Diese füllte er mit ziemlich feuchter Erde an, die er von der Oberfläche des Bodens genommen hatte; und selbige wurde vom Nachthau um 180. Gran schwerer; durch die bey Tag geschehene Ausdünstung, wurde sie wieder um eine Unze und 282. Grane leichter.

Ferner saget er, er habe diese Gefäße in andere breitere gesetzt, damit sich in den Boden derselbigen keine Masse aus der Erde ziehen möchte. Und diesem füget er bey, daß, je feuchter die Erde seye, je mehr fällt auf selbige in einer Nacht Thau, und auf eine Wasserfläche fällt zweymal mehr Thau, als auf eine gleichgroße Fläche feuchter Erde; die Ausdünstung einer Wasserfläche, mache in einem neun Stunden langen trockenen Wintertag $\frac{1}{12}$ eines Zolles aus; die Ausdünstung von der Oberfläche des Eises, so einen neunstündigen Tag lang im Schatten gelegen, habe $\frac{1}{12}$ ausgemacht.

Diesemnach ist die Ausdünstung der Erde innerhalb vier und zwanzig Stunden, im Sommer, um 140. Grane grösser gewesen, als der in der Nacht gefallene Thau; das ist, innerhalb 21. Tagen dunsten von einer Kreisfläche, die einen Durchmesser von einem Schuh hat, 25. Unzen aus; da sich aber nun die Kreise wie die Viertheile ihrer Durchmesser verhalten, so werden von einer halben Kugel, deren Durchmesser 30. Zoll hat, und welche die Wurzeln einer Sonnenblume einnehmen, innerhalb 21. Tagen, 60 Pfund 2. Unzen ausdunsten, und diese machen mit den 29. Pfunden, welche die Pflanze zu gleicher Zeit an sich ziehet, 39 Pfund, das ist, 4. Pfund $\frac{1}{2}$ aus jedem Cubischschuh von Erde, indem die Wurzeln der Pflanze, mehr als 4. Cubischschuh von Erde einnehmen: aber dieses ist ein viel grösserer Grad von Trockene, als die Oberfläche der Erde jemals in einer Tiefe von 15. Zollen leidet, sollte es auch gleich in diesen Land die trockenste Witterung seyn.

Sollen also bey einer langanhaltenden trockenen Witterung die Pflanzen und Bäume, sonderlich innerhalb der Tropicorum, zu ihrer Unterhaltung genug Feuchtigkeit haben, müssen sie solche aus den feuchten Schichten der Erde ziehen, welche gleich unter derjenigen befindlich sind, worinnen ihre Wurzeln stehen.

Masse Körper theilen allezeit, denen ihnen nahe liegenden trockneren Körpern, etwas von ihrer Masse mit; das langsame Aufsteigen der Masse aber, wird bis auf eine ziemliche Tiefe in der Erde, durch die Sonnenwärme befördert, wie, Herrn Sales Anzeige nach, aus dem zwanzigsten Experiment seines Buches erhellet.

Wenn nun 180. Grane des Thaues in einer Nacht auf einen Kreis fallen, der einen Schuh im Durchmesser hat, welcher so viel 113. Quadratvolle ausmachet, und sich dieselben 180. Grane auf dieser Fläche gleich ausbreiten; so wird die Höhe desselben $\frac{1}{12}$ Theil eines Zolles = $\frac{1}{12}$ seyn. Diesem füget er bey, daß er gefunden, der Thau einer Winternacht mache $\frac{1}{12}$ eines Zolles aus; wenn wir also 151. Nächte für den Sommerthau annehmen, wird selbiger innerhalb dieser Zeit eine Höhe von einem Zoll ausmachen; und wenn wir die übrigen 211. Nächte zu dem Winterthau nehmen, wird die Höhe desselben 2, 39. Zoll seyn, so, daß also der Thau des ganzen Jahres auf 3, 39. Zoll steigt.

Da nun die Menge, so von der nämlichen Ober-

fläche in einem schönen Sommertag ausdunstet 1. Unze, 282. Grane ausmachet, so ist die Höhe der Ausdünstung $\frac{1}{12}$ eines Zolles, welches viermal mehr ist als bey Nacht fällt.

So saget er auch ferner, er habe auf gleiche Weise gefunden, es seye die Ausdünstung eines Wintertages, der Ausdünstung eines Sommertages fast gleich: denn da die Erde im Winter mit mehrerer Masse angefüllt ist, so entspricht dieser Ueberschuss an Feuchtigkeit, der grossen Sommerhitze.

Nic. Cruquius (S. N. 381. Der philosophischen Transactionen) hat gefunden, daß innerhalb eines ganzen Jahres, vom Wasser 28. Zoll ausdunsteten, das ist, wenn man das Mittel nimmt, jeden Tag $\frac{1}{12}$ eines Zolles; nun dünst aber die Erde in einem Sommertag $\frac{1}{12}$ eines Zolles aus, diesemnach verhält sich die Ausdünstung von einer Oberfläche von Wasser, zu der Ausdünstung einer Oberfläche der Erde im Sommer, wie 6: 3.

Die mittlere Menge von Regen und Thau, so in einem Jahr fällt, ist 22. Zoll: die Menge der Ausdünstung der Erde macht in einem Jahr wenigstens 91. Zoll, indem sich ihre Ausdünstung in einem Sommertag nach dieser Proportion verhält; ziehet man nun von diesen 91. Zollen 3, 39. Zoll für die tägliche Circulierung des Thaues ab, so bleiben 6, 2. Zoll übrig; ziehet man nun diese 6, 2. Zoll von der Menge des Regens ab, der in einem Jahr fällt, so bleibt wenigstens eine Höhe von 16. Zoll, für die Feuchtigkeit übrig, womit die Erde, zur Beförderung des Wachstumes der Pflanzen angefüllt werden mus; wie auch für die Erhaltung der Quellen und Flüsse.

Herr D. Sales führet nun ein Exempel an, da er in seinem Buch von der Static der Gewächse zeigt, daß die Ausdünstung eines Hopfengartens, nur drey Monat lang betrachtet, täglich $\frac{1}{12}$ eines Zolles ausmache, welches zusammen $\frac{1}{12}$ eines Zolles ausmachet; nun haben wir aber vorher für die Ausdünstung der Oberfläche der Erde 6, 2. Zoll angenommen, wenn wir aber diese mit $\frac{1}{12}$ addiren, bekommen wir 7, 1. Zoll, und dieses ist das Höchste, so innerhalb eines Jahres von der Oberfläche eines Hopfengartens ausdunsten kan, so, daß also von 22. Zoll Regen, 15. Zoll für die Quellen überbleiben, welche mehr oder weniger abnehmen, nachdem das Jahr trocken oder nas ist.

Und also sehen wir, daß 22. Zoll des Regens in einem Jahr, zu dem was die Natur bedarf, in solchen platten Ländern, wie das um Teddington bey Hampton Court ist, hinreichend genug seye. Aber in den bergichten Gegenden, wie in Lancashire, fällt 42. Zoll Regen, ziehet man nun davon 7. Zoll für die Ausdünstung ab, so bleibt für die Quellen 35. Zoll Wassers übrig, ausser dem vielen Thau der hier häufiger als im platten Land fällt; diese grosse Menge Wassers aber scheint mir zu demjenigen hinreichend genug zu seyn, so von den Quellen und Flüssen aus diesen Gebürgen geführt wird, und also haben wir nicht nöthig, den für sie nöthigen Vorrath in dem grossen Weltmeer zu suchen, über dessen Oberfläche, wenn es auch noch so hoch ist, diejenigen grossen Berge, von welchen die längsten und grösten Flüsse entspringen, etliche hundert Schuh erhaben sind.

THERMOMETRUM.

Θερμόμετρον ἴσχευε Θερμόμετρον.

S. 324. Col. 2. l. 1. setze statt, A F, C F.

— — l. 2. statt, A C, A.

333 2

THER.

THERMOSCOPIUM.

S. 327. Col. 1. l. 24. fängt der Absatz also an: Das gemeine Thermometer, dessen man sich in Glashäusern bedienet, hat eine bey zwey Schuh lange Röhre 2c.

— l. 31. statt, seines, setze, für die Ananas.

Der Absatz: Er hat angegeben 2c. ist ausgelassen, wie auch der folgende: Diese Thermometer 2c. an beeder Stelle ist aber ein anderer genommen, der also lautet:

Diese Thermometer sind mit den Namen, der merkwürdigsten Pflanzen, so in den Glashäusern gehalten werden, bezeichnet; weil sich aber die Anzahl dieser Pflanzen, seit einigen Jahren in England gar sehr vermehret hat: als habe ich einige Thermometer machen lassen, woran ein in Grade abgetheiltes Maas ist, und drey verschiedene Grade von Wärme classenweis bemercket sind, welche sich auf diese Thermometer beziehen, oder selbigen entsprechen. Sodenn habe ich auch Verzeichnisse von verschiedenen Pflanzen gemacht, welche nach den Graden der Wärme, worinnen sie gut wachsen, geordnet sind; hiedurch aber wird die Wartung derselben für solche Leute, so hierinnen nicht viel Erfahrung haben, gar sehr erleichtert.

Herr Patrick 2c.

S. 327. Col. 2. l. 13. von unten, setze statt, die dritte, die zweyte.

— 14. — — Die vierte, setze, die dritte.

— 8. — — In der fünften, setze, in der vierten.

— 5. — — In der sechsten, setze, in der fünften.

Statt des Absatzes: Um mehrerer Sicherheit willen 2c. stehet nun folgender:

An den gemeinen Thermometern, deren man sich in den Glashäusern bedienet, sind die Namen der folgenden Pflanzen verzeichnet, so, daß sie bey dem Grad der Wärme stehen, welchen sie, wie man dafür hält, im Winter haben wollen. Diese sind die Melonendistel, die Ananas, Pimento, Euphorbium, Jackeldistel, Aloe, indianische Feige, Ficoides, Pomeranzen, Myrten. Wenn also das Thermometer an einen bequemen Ort, im Haus gehangen wird, wo man die Pflanzen im Winter hält, und der Spiritus fällt nicht unter den Ort, wo die Namen der Pflanzen verzeichnet stehen, so ist, um sie zu erhalten, die Wärme nicht zu vermehren; indem die bey jeder Pflanze angezeigte Wärme, für solche die beste ist.

Diese sagt Herr Sales 2c.

THLASPI.

Unsere 23. Sorte ist ausgelassen, und also ist unsere 24te zur 23ten, und unsere 25te zur 24ten geworden, die 25te aber heißet nunmehr also:

25. THLASPI spicatum perficum perfoliatum maximum, foliis inferioribus tenuiter incisissimè hypocotylis modo, superioribus a caule perfoliatis modo penetratis. Mor. Hist. Mehriger, persischer Bauernsenf, an welchem die untern Blätter zart eingeschnitten sind, wie am Hypocoon, die obern aber wie am Durchwachs aussehen.

S. 330. Col. 2. l. 13. soll es nicht heißen, Die zweyte, dritte u. vierte 2c. sondern: Die dritte und vierte.

S. 330. Col. 2. l. 12. von unten, soll es heißen: Die siebende, achte, zwölfte und fünf und zwanzigste Sorte 2c.

— l. 2. von unten, ist zu setzen: Die meisten dieser Sorten sind jährliche Pflanzen, die, wenn man ihren Saamen 2c.

S. 331. Col. 1. l. 28. Die drey und zwanzigste Sorte 2c. setze: Die zweyte Sorte ist eine beständige 2c.

Im Absatz: Die vier und zwanzigste Sorte 2c. setze, die drey und zwanzigste 2c.

S. 332. Col. 1. l. 15. Die dritte 2c. von diesem Absatz an, ist alles ausgelassen, was noch in diesem Artikel stehet; dagegen aber liest man in der neuen Ausgabe folgendes:

Alle die andern Sorten sind jährliche oder zweyjährige Pflanzen, die letzte ausgenommen, welche bald verderben wenn ihr Saame reif geworden. Es sind Pflanzen von schlechter Schönheit, daher man sie denn auch selten ziehet, außer in den Gärten derjenigen, so die Potanie lieben. Sät man ihren Saamen im Herbst in ein Beet von leichter Erde, so dauern die Pflanzen den Winter aus, und im darauf folgenden Frühling werden sie stark blühen, auch wird man von diesen vielmehr Saamen erhalten.

Die letzte Sorte ist eine beständige Pflanze, die jezt in England sehr rar ist. Sie bringt viel grössere Blumen als der cretische Federbaum, welche im Winter ein feines Ansehen machen. Diese Sorte mus eben so wie die erste tractiret werden, auch kan man sie wie selbige durch abgeschnittene Zweiglein vermehren.

THUYA.

Neue Sorte.

3. THUYA strobilis uncinatis, squamis reflexo-acuminatis. Lin. Hort Cliff. Der chinesische Lebensbaum.

S. 332. Col. 2. l. 29. von unten, vor dieser Zeile ist folgendes einzuschalten:

Der chinesische Lebensbaum ist noch nicht lange in Europa. Einige französische Missionarien haben die Zapfen dieses Baumes aus China zu uns gesendet, und seit dem diese Sorte in die englischen Gärten eingeführet worden, hat man sie stark durch Einleger und abgeschnittene Zweiglein vermehret, der Saame aber wird hier selten reif.

Die Blätter dieses Baumes sind von Farbe sehr schön grün, und die Zweige sind mit selbigen stark besetzt, daher er denn unter andern immergrünen Bäumen ein feines Ansehen machet. Ungeachtet dieser Baum in China wächst, so ist er doch sehr dauerhaft, und verträget in diesem Land die stärkste Kälte in freyer Luft, welches ihn wieder schätzbarer machet. Er wird zwanzig Schuh hoch, ja wohl höher, und ist längst seines Stammes über und über mit Zweigen besetzt, so, daß er wegen seiner Schönheit verdienet, in die erste Classe immergrüner Bäume gesetzet zu werden.

Diese Bäume 2c.

Im letzten Absatz S. 333. Col. 1. Wann man die Blätter dieser Bäume 2c. mus es heißen: wenn man die Blätter der gemeinen Sorte 2c. und von der Zeile an: Die Drechsler 2c. ist alles ausgelassen.

THYME.

THYMELÆA.

Bey der 8ten Sorte, setze statt, *linifolia*, *latifolia*, so auch bey der 9ten.

Bey der 36ten Sorte, setze statt, *Tartouzaire*, *Tartou-raire*.

S. 337. Col. 1. ist nach L. 28. folgender Absatz hinzuzusetzen: Verschiedene dieser Pflanzen sind aus einigen Wäldern bey Andover in Hampshire genommen worden, wie sie aber dahin gekommen, ist nicht bekannt: denn diese Staude wächst in England nicht ursprünglich.

Nach dem Absatz: Die Sorte mit gestreiften Blättern u. ist folgender hinzuzusetzen: Die sechs folgenden Sorten, wachsen in Deutschland, Böhmen, Oesterreich, auf den Alpen und dem apenninischen Gebürg, einige auch in den südlichen Theil von Frankreich, Spanien und Portugall wild, die meisten aber sind in England Fremdlinge, als woselbst man nur wenige dieser Pflanzen findet. Einige dieser Sorten sind auch so schwer zu verpflanzen, daß wenn man sie aus den Orten, wo sie ursprünglich wachsen, hinwegnimmt, und in die benachbarten Gärten setzt, sie nicht wachsen; sonderlich die achte Sorte, welches eine der schönsten vom ganzen Geschlecht ist, indem sie schöne purpurfarbe Blumen hat, die sehr lieblich riechen.

Statt der Absätze: Die siebende u. und, Die drey und zwanzigste u. liest man nun folgende: Die zwey und zwanzigste Sorte ist nun in verschiedenen englischen Gärten befindlich; zur Zeit aber nehmen die Pflanzen noch nicht viel zu. Sie dauert den Winter in offener Luft aus, wenn sie anders in einem trockenen Boden steht und verwahrt ist; doch wird es gut seyn, eine oder die andere Pflanze in Töpfen zu halten, um sie im Winter in Verwahrung bringen zu können, aus Furcht, es möchten die, so in offener Luft stehen, von starker Kälte verderben.

Die meisten dieser Sorten kan man aus dem Saamen ziehen, der auf gleiche Weise ausgesaet und tractiret werden mus, wie das *Mezereum*; auch bleibt ihr Saame gerne eben so lange im Boden; daher hat man sich gleichfalls in Acht zu nehmen, daß man die Erde, woein der Saame gesaet worden, ungestöhret lasse, bis nicht mehr zu hoffen ist, daß die Pflanzen aufgehen sollten: denn einige können im ersten Jahr aufgehen, andere aber vor dem zweyten und dritten nicht.

Die drey und zwanzigste Sorte und die fünf zu nächst darauf folgenden, hat Herr Tournefort in der Levante entdeckt, und ihren Saamen in den königl. Gärten nach Paris gesendet, wo man viele dieser Pflanzen gezogen hat, doch sind seitdem die meisten Sorten verlohren gegangen, daher man denn wirklich wenige derselben in den europäischen Gärten findet, ob sie gleich dauerhaft genug sind, den Winter hindurch in offener Luft zu dauern, wenn sie in einem warmen Ort stehen.

Man kan diese Sorten aus dem Saamen ziehen, wie die vorigen; weil aber selbiger schwer zu bekommen ist, so ist es am besten, man säe sie in Töpfe, damit man sie im Winter unter eine Rahm setzen, und für dem Frost verwahren könne. Bey gelindem Wetter aber müssen sie offen stehen, und im Sommer kan man die Töpfe in Schatten setzen; welches dem Saamen besser bekommt, als wenn er in einem sonnenreichen Ort lieget. Wenn die Pflanzen aufgegangen, kan man sie im Herbst, entweder in ein Pflanzbeet, oder in kleine Töpfe setzen, worin

III. Theil.

nen man selbige ein Jahr oder auch zwey wachsen lassen kan, damit sie erstarken, hernach aber können sie dahin versetzt werden, wo sie bleiben sollen.

TILIA.

Neue Sorte.

6. *TILIA foliis majoribus mucronatis et rugosioribus*. Die americanische schwarze Linde.

S. 337. Col. 1. L. 25. ist hinzuzusetzen: und den Saamen der letzern habe ich aus Virginien bekommen.

Nach dem ersten Absatz steht nun folgender: Die sechste Sorte ist lezthin aus Nordamerica in die englischen Gärten gekommen. Die Blätter dieser Sorte sind grösser und rauer als an den vorigen, und sehen etwas den Maulbeerblättern gleich. Ihre Schossen und Knospen sehen schwarz aus, und wie ich vermuthete, so haben sie daher die Einwohner von America die schwarze Linde genennet.

Diese Sorte ist so dauerhaft, als die übrigen alle, doch wächst sie nicht so geschwinde, indem die jährigen Schossen kaum über sechs Zoll lang sind; doch läst sich aus den Stämmen schließen, daß dieses ein grosser Baum in seinem Vaterland seye.

S. 337. Col. 2. L. 21. nach, war, setze hinzu, seine Höhe erstreckte sich auf dreyßig Ellen, und wor.

TINUS.

Neue Sorte:

7. *TINUS foliis ovatis in petiolo terminatis integerrimis*. Flor. Virg. Americanischer *Tinuslorbeer*, mit ganzem eysförmigen Blat.

S. 338. Col. 1. L. 5. statt, Frühling, setze, Herbst.

— — — L. 8. — — — — —

— — — L. 20. von unten, ist folgender Absatz einzuschalten: Da die Blumen am Ende der Zweige wachsen, so bringen sie im folgenden Winter keine derselben, wenn man selbige im Sommer beschneidet. Will man sie also beschneiden, so soll solches bald im Frühling geschehen, ehe sie von neuem treiben, sonst gehet die größte Schönheit der Pflanzen verlohren.

Die zweyte und dritte Sorte schicken sich am besten für dies Klima, weil sie dauerhafter sind, und viel besser als die andern Sorten blühen. Sie fangen vielmal um Michaelis zu blühen an, und wenn ihnen ein strenger Frost nicht schadet, blühen sie den ganzen Winter und Frühling hindurch, da sie denn ein recht anmuthiges Ansehen haben.

Die vierte Sorte ist lange nicht so dauerhaft, und blühet auch später im Jahr; wenn also kein guter Winter ist, und die Pflanzen nicht in Verwahrung gebracht werden; so blühen sie selten stark; aber bey gelinden Wintern, wenn die Pflanzen keinen Schaden leiden, machen sie ein schönes Ansehen; indem die Blumen dieser Sorte viel grösser als andere Sorten ihre sind.

S. 338. Col. 1. L. 21. von unten, statt Aprils, setze, October.

— — — L. 10. von unten, ist noch hinzuzusetzen: Sie schicken sich auch sehr wohl um die Grenzen der Wälder, und hoher Lustgebüsche damit zu bepflanzen, so, daß sie mit selbigen gleichsam eingefasset seyen, und wenn sie damit Lorbeerkirichen und andern immergrünen Bäumen, vermischt stehen, vermehren sie die Mannigfaltigkeit der Plantasche gar sehr, sonderlich im Winter, wenn die übrigen Bäume keine Blätter haben; im Sommer aber, wenn

U a a a

dis

die andern Bäume voll Blätter sind, machen sie, wegen ihres dunklen Grünens, mit selbigen eine feine Mischung.

S. 338. Col. 1. l. 5. von unten, nach dem Wort, Ansehen, setze: überdem so sind die Zweige dieser Bäume schwach, und können sich also nicht selbst erhalten, wenn sie stark ausgeschnitten werden, daher denn Wind und Schnee die Zweige vielmal in Unordnung bringen, und also dadurch diese Bäume ein schlechtes Ansehen bekommen. Eben deswegen aber wollte ich gar nicht raten, sie hiezu zu gebrauchen, sondern daß man sie vielmehr so, wie es ihre Natur mit sich bringt, wachsen lasse, ohne selbige zu beschneiden, außer daß man die unordentlichen und übelstehenden Zweige wegnehme. Diese kan man beschneiden u.

Die siebende Sorte ist seit kurzem in die englischen Gärten aus Nordamerica gebracht worden, und hat bisher in diesem Land noch nicht geblühet. Ihren Saamen habe ich von dem jüngsthin verstorbenen Thomas Dale aus Carolina erhalten. Die Pflanzen so ich daraus gezogen habe, sind in ihrer Jugend etwas zart, treiben aber nachgehends in freyer Luft sehr wohl. Sie haben allezeit ihre Blätter das ganze Jahr hindurch behalten; man hat aber einige Pflanzen unter eben diesem Namen aus Maryland und Virginien gebracht, welche im Winter ihre Blätter fallen lassen, und viel dauerhafter als die von Carolina zu seyn scheinen, obgleich einige behaupten sie seyen einetley, welches mir zur Zeit gar nicht wahrscheinlich zu seyn scheint; doch wird man ihren Unterschied besser bestimmen können, wenn sie geblühet haben werden.

TITHYMALOIDES. Aus diesem Geschlecht hat der Autor nun folgendes gemacht.

TITHYMALUS. Spurge. Wolfsmilch.

Da die verschiedenen Sorten der Wolfsmilch unter den Titel Euphorbium von Herrn Linnæo gesetzt worden, indem sowohl ihre Blume als Frucht mit einander übereinkommet; die vorigen Botaniken aber selbige wegen ihres äußerlichen Ansehens von einander abgesondert haben, als habe ich jenem gefolget, und sie zusammen gesetzt. Da aber zwischen den Blumen dieses Geschlechtes und dem Euphorbio ein wirklicher Unterschied ist, so habe ich ihm lieber den alten Namen dieses Geschlechtes, Tithymalus, als Tithymaloides geben wollen.

Der Character ist:

Die Blume bestehet aus einem Blätlein, und gleicht der Form nach u.

Die Sorten sind:

1. **TITHYMALUS frutescens**, folio myrti amplissimo. Tourn. Americanische, staudige Wolfsmilch, mit Lorbeerkirschblättern.

2. **TITHYMALUS frutescens**, foliis nereis. Plumb. Staudige Wolfsmilch, mit dem Oleanderblat.

Der erste Absatz dieses Artikels, S. 338. Col. 2. l. 26. Diese Pflanzen u. ist ausgelassen, dagegen sind beede folgende nun hinzugekommen:

Die zwente Sorte ist aus Barbados in die englischen Gärten gebracht worden, unter dem Namen, Giftbusch; indem der milchichte Saft der Pflanze, mit welchem sie sehr stark angefüllt ist, sehr scharf ist, und auf der Haut Blasen ziehet. Wenn sich dieser Saft mit dem Blut mischet, soll er tödlich seyn, und wenn man die Spizen der Pfei-

le, oder die Schneide der Schwerter mit diesem Saft bestreicht, so soll, wie man mich berichtet hat, jedes Thier, so damit verwundet wird, ganz gewis sterben, wenn auch gleich die Wunden nicht tief, oder an einem gefährlichen Ort sind.

Die erste Sorte hat der Wundarzt Herr R. Willar aus Campeche gesendet. Die Zweige dieser Sorte sind weicher als an der andern, und wachsen länger, daher sie denn auch unterstützt werden müssen. Die Blätter sind breit und kurz, und endigen sich mit einer Spitze. Sie sind lange nicht so dick als der vorigen ihre, und von Farbe heller. Die ganze Pflanze steckt voll milchichten Saftes, der sehr scharf und brennend ist, daher ich ihn denn für eben so vergiftet, wie den andern halte: denn wenn man einen Zweig abschneidet, so frist der Saft gleich das Messer an.

Beede werden aus abgerissenen Zweiglein u.

S. 338. Col. 2. l. 12. von unten, sind die Worte: Im Frühling u. und was bis an das Ende des Absatzes folget, ausgelassen, hingegen sind folgende neue Absätze da:

Diese Pflanzen sind zu zart in England in offener Luft zu wachsen, daher soll man die Pflanzen beständig im Glashaus lassen, und ihnen im Sommer, wenn warmes Wetter ist, viel frische Luft geben, im Winter aber sie an einen warmen Ort ins Glashaus setzen, sonst sind sie nicht zu erhalten.

Alle Sommer müssen diese Pflanzen versetzt, und ihnen frische Erde gegeben werden. Ist die Erde leicht und sandig, so ist es nicht nöthig ihr etwas bezumischen: denn eine fette, starke Erde taugt gar nicht für sie, wenn also dieselbe von solcher Beschaffenheit ist, soll man ein gutes Theil Kalkschutt oder Sand darunter mischen, damit sie nicht zusammenhänge und die Masse zurückhalte.

Man halt diese Pflanzen u.

TITHYMALUS Dieser Artikel ist obenangezeigt massen, ausgelassen worden.

TOXICODENDRON.

Der Sorten sind in der neuen Ausgabe nur sechs, weil unsere dritte ausgelassen worden, übrigens aber ist der ganze Artikel, folgendem massen verändert:

Die zwey ersten Sorten sind bereits vor vielen Jahren aus Virginien zu uns gebracht worden, wo sie in Menge wachsen, und, es ist sehr wahrscheinlich, daß solches auch in den meisten andern nördlichen Theilen von America geschehe. Die erste Sorte wird selten hoch; die Zweige aber kriechen auf dem Boden, und breiten ihre Wurzel aus, wodurch sie sich häufig vermehren.

Die zwente Sorte wächst aufrecht, und macht eine vier bis fünf Schuh hohe Staude, wird aber in diesem Land nicht leicht höher. Man kan sie durch Einleger vermehren, auch ist sie eben so dauerhaft als die vorige.

Die dritte (verstehe unsere vierte) hier angeführte Sorte wächst fünf bis sechs Schuh hoch. Die Blätter dieser Sorte sind viel kleiner, als die am gemeinen Giftbaum; ihre Zweige aber sind dicke, und also wird sie niemalen eine starke oder hohe Staude.

Die vierte (unsere fünfte) Sorte, ist in Maryland gefunden, und ihr Saame nach England gesendet worden. Sie wächst aufrechter als die vorige, und nach dem Ansehen der jungen Pflanzen, scheint sie eine viel grössere Staude zu seyn.

Die

Die fünfte Sorte wächst ursprünglich in Virginien, und von daher habe ich den Saamen bekommen. Diese treibet auch aus den Zweigen Wurzeln, die sich an den Stämmen der Bäume, oder in den Fugen der Mauern anhängen, und solches dienet ihnen zur Bevestigung.

Die sechste (unsere siebende) Sorte ist eine niederige Staude, welche selten über fünf Schuh hoch wird. Alle Sorten des Gifthaumes sind dem Geschlecht nach unterschieden; die Manalein tragen niemals Frucht, und haben kleine grasgrüne Blumen, ohne Embryon.

Die Liebhaber der Botanik halten diese Pflanzen um der Mannigfaltigkeit willen; weil sie aber von schlechter Schönheit sind, werden sie in England nicht gezogen. Wenn man das Holz dieser Bäume verbrennet, giebt es einen schädlichen Rauch von sich, wovon diejenigen Thiere, die in einem Zimmer, wo es verbrennet wird, eingeschlossen sind, sterben. D. Wilh. - herard führt in den Philosophischen Transactionen, ein Exempel davon an, welches ihm von S. Moore aus Neuengland geschrieben worden: er meldet nämlich, daß einige Leute, so etwas von diesem Holz gehauen, um Feuer anzulegen, bald darauf, als sie solches angezündet, den Gebrauch ihrer Glieder verlohren, und ganz dumm geworden, so, daß dieselben, wenn nicht von ungefähr ein Nachbar die Thüre geöffnet, und sie in diesen Umständen angetroffen hätte, jedermanns Meinung nach, bald gestorben seyn würden. Dieses kan einem jeden zur Warnung dienen, sich vor dem Gebrauch dieses Holzes zu hüten.

Alle diese Sorten sind dauerhafte Pflanzen, welche in diesem Land in offener Luft wachsen; doch lieben sie einen nassen Boden, und wollen in Lustwäldern unter Bäume gepflanzt seyn, wo sie sehr wohl wachsen, und die Kälte besser vertragen, als wenn sie in einer offneren Gegend stehen. Man kan sie aus dem Saamen ziehen, oder auch aus Nebenschossen, welche einige Sorten häufig treiben, und von denjenigen Sorten, so keine Nebenschossen treiben, kan man die Zweige einlegen. Diese werden sich in einem Jahr so stark bewurzeln, daß man sie versetzen kan, und da soll man selbige dahin pflanzen, wo sie bleiben sollen. Die beste Zeit diese Stauden zu versetzen ist im Merzen, weil man zu selbiger nicht zu befürchten hat, daß ihnen der Frost Schaden thun sollte.

So jemand von Betastung dieses Holzes vergiftet wird, so empfindet er wenig Stunden darnach ein schmerzhaftes Jucken, welches ihn zum Kratzen zwinget, und darauf folgt Entzündung und Geschwulst. Manchmal sind einigen die Beine vergiftet worden, da denn aus selbiaen Wasser gelaufen. Einige Einwohner von America sagen, daß sie dieses Holz, auch im dunkeln, durchs Anfühlen erkennen, indem es so kalt, und als Eis anzufühlen ist. Was aber von dieser giftigen Eigenschaft gemeldet worden, ist von der hier angeführten sechsten Sorte zu verstehen, welche, vermög der Beschreibung mit dieser Sorte übereinkommet.

Diese Sorte des Gifthaumes wächst nicht alleine ursprünglich in America, sondern auch gar häufig auf den Bergen in Japan, woselbst er Sasi No Ri genennet wird, und aus diesem Baum machen sie eine Art Firnis oder Lack, dessen sie sich bedienen ihr Geräthe damit zu lackiren; dieses ist aber ihre beste Firnisorte nicht, indem solche aus dem Sate eines andern Baumes gemacht wird, der auch sehr vergiftet ist, und mit diesem viel übereinkommet, ja

welcher nach einiger Scribenten Meinung, nur alleine in Ansehung der Wirt unterschieden ist.

Der Saft dieses Baumes ist milchicht, wenn er aus dem geritzten Theil herauslauffet, so bald er aber an die Luft kommet, wird er schwarz, und hat einen starcken stinckenden Geruch, auch ist er sehr freßend: denn ich habe wahrgenommen, daß, als ich einen kleinen Zeig von einer dieser Stauden abgeschnitten, die Klinge des Messers, so weit als sie vom Saft benetzt war, in einem Augenblick schwarz geworden, und dieses konnte ich, ohne Schleifen, vom Messer nicht hinwegbringen.

Da dieser Baum in Virginien, Carolina und Neuengland sehr gemein ist, so wäre es wohl der Mühe werth, daß die Einwohner versuchten, ob sie diesen Firnis nicht nachmachen könnten.

TRAGOPOGON.

Neue Sorten:

3. TRAGOPOGON pratense luteum majus. C. B. P. Großer, gelber Bocksbart.

5. TRAGOPOGON purpureo - caeruleum crociforme. C. B. P. Blauer Bocksbart, mit dem Safranblat.

6. TRAGOPOGON hirsutum. C. B. P. Rauher Bocksbart.

7. TRAGOPOGON folio oblongo, sinuato. C. B. P. Bocksbart, mit dem länglichten, ausgeschweiften Blat.

Der erste Absatz: Es giebt 12. ist ausgelassen, und zu dem nächsten: Die erste 12. ist folgendes hinzuzusetzen: alleine die Stengel dieser kleinen Sorte sind sehr dünne, und lange nicht so gut, als die von der grossen gelben Sorte, oder auch von der mit blauen Blumen, welche insgemein Salsafy genennet wird; wer also diese Pflanzen in Gärten ziehen will, um ihre Schossen zu nutzen, der soll hiezu eine von diesen beiden Sorten wählen, indem ihre Stengel nicht alleine grösser, sondern auch härter sind, und besser zum Kochen taugen.

Der Absatz: Die dritte 12. S. 349. Col. 1. ist also zu ändern: Die dritte, vierte, fünfte, sechste und siebende Sorte, werden von einigen wegen Verschiedenheit der Blumen gehalten.

S. 349. Col. 1. l. 23. von unten: deren Schossen den Vorzug haben 12. setze: deren Schossen auf dem Markt verkauft werden 12.

TRICHOMANES.

Im Anfang dieses Artikels soll es heissen: Es giebt drey oder vier Sorten 12.

TRIFOLIUM.

Diese Sorten haben in so ferne eine Veränderung gelitten, daß unsere siebende zur drey und zwanzigsten, die achte zur vier und zwanzigsten, die neunte zur fünf und zwanzigsten, die zehende zur siebenden, u. s. f. geworden, und denn ist auch noch eine neue unter der Nummer 22. hinzugekommen, daher denn der Sorten nunmehr 28. sind. Die neue Sorte heisset:

22. TRIFOLIUM pratense hirsutum majus, flore albo sulfureo seu ochroleuco. Raii Syn. Großer, haariger Wiesenkle, mit weißlicher Blume, welcher in einigen Provinzen unter dem bloßen Namen, Klee bekannt ist.

S. 352. Col. 2. l. 20. setze statt der Worte: Allein man bauet sie 12. Doch wird die dritte Sorte

21 a a a 2

Sorte

Sorte in verschiedenen Theilen von Engeland gebauet, und ist unter allen bisher bekannten Sorten diejenige, so das beste Gras bringt, einen schönen Rasen zu machen. Sie wird insgemein der weisse holländische Klee genennet.

Es ist dieses eine beständige Pflanze, deren Stengel auf dem Boden fortkriechen, und aus jedem Knoten Wurzeln treiben; daher sie unter allen Gräsern, die man säet, den dicksten Rasen machet, auch giebt sie für alle bekannte Sorten des Viehes das süßeste Futter. Wenn man also ein Stück Landes zur Wiese machen will, und solches eine Wiese bleiben soll, so soll man allezeit einen guten Theil des Saamens dieser Pflanze mit dem Grassaamen in solches säen. Für einen Morgen Landes braucht man insgemein acht Pfund dieses Saamens. Man soll ihn aber niemahlen mit Korn säen: denn bey einer Kornsaat, wird das darunter wachsende Gras so schwach, daß es kaum stehen gelassen zu werden verdienet. Alleine der Gehl der meisten Pächter ist so gross, daß sie sich von der alten Gewohnheit, ihr Feld zugleich mit Korn zu besäen, nicht abbringen lassen, ob sie gleich zweymal so viel verlieren, als ihr Korn werth ist, indem das Gras von so schlechter Art ist, und niemahlen einen guten Rasen machet, ja ihnen ein ganzes Jahr dadurch verlohren gehet: denn wenn man diesen Saamen im Frühling säet, so kan man um die Mitte oder zu Ende des Julii das Heu machen, und im folgenden Herbst und Winter wird man für das Vieh viel besseres Grummet haben, als das mit dem Korn gesäete Gras im zweyten Jahr geben wird. Den Saamen dieser Sorte kan man auch im Herbst mit dem Grassaamen aussäen, wie vor bey dem gemeinen rothen Klee gezeigt worden, und diese Herbstsaat, wird, wenn der Saame gut wächst, im folgenden Frühling guts Heu geben, so bereits im Frühling eingeerndet werden kan, wenn aber nach eingeerndetem Heu der Boden mit der Walze wohl überfahren wird, machet man dadurch, daß der Klee den Boden wohl bedeckt, und einen dicken Rasen giebt.

Der Saame dieses weissen holländischen Klees, wird jährlich aus Flandern, durch Holland zu uns gebracht, und daher hat er den Namen des holländischen Klees bekommen, nicht aber deswegen, als ob er in diesem Land mehr, als in Engeland wüchse, denn er ist auf den nassen Wiesen jeder Provinz von Engeland sehr gemein; der Saame aber ist niemahlen, als nur seit etlichen Jahren allhier zum Ausfaen gesammelt worden, und es giebt auch noch jetzt wenige, so diesen Saamen sammeln, ob solches gleich eben so sorgfältig geschehen sollte, wie mit dem rothen Klee. Daher sollte man jedem Pächter raten, der sein Land verbessern will, einen oder den andern mit diesem weissen Klee besäeten Morgen Landes stehen zu lassen, um den Saamen zu sammeln, so würde er die Unkosten ersparen solchen zu kaufen, indem er manchmalen sehr theuer ist.

Fernere Nachricht von diesem Gras findet sich im Artikel Weide.

Die vierte Sorte 2c.

S. 352. Col. 2. l. 37. sind die Worte, sonst aber braucht man sie nicht, hinwegzustreichen, und folgendes hinzuzusetzen: Die sechste Sorte wird auch auf dem Feld gebauet, um das Vieh damit zu füttern. Sie ist insgemein unter dem Namen Hopfenklee bekannt; die Saamenhändler aber verkaufen den Saamen auch für Klee, Nonpareil und Hopfenklee, und machen also unter diesen drey-

en Sorten keinen Unterschied, und wenn man eine davon verlangt, verkaufen sie ohne Anstand, den Saamen den sie haben. Unterdessen wurde bisher die zwey und zwanzigste Sorte unter diesem Namen gesäet, und in einigen Ländern geschieht solches auch jetzt; dieses ist aber eine viel stärkere Pflanze als die andere, indem sie so gross, wie der rothe Klee, und von eben so kurzer Dauer ist. Des Hopfenklees giebt es zweyerley Sorten, davon eine viel grösser als die andere ist, und also auch zum Futter den Vorzug verdienet. Der Landmann säet auch den kleinsten Steinklee unter den Namen Nonpareil, (Nonsuch) dieses ist aber eine niederige, kriechende Pflanze, so nur ein Jahr dauert; ihr Saame ist schwarz, und kan also leicht unterschieden werden.

Die siebende Sorte (unsere rote) wächst in verschiedenen Theilen von Engeland auf den Weiden wild, und wird mit dem Heu abgemahet, wie der gemeine Klee, von welchem es sich durch seine längere und schmalere Blätter unterscheidet, und die Blumen sind mehr dunkelroth.

Die achte Sorte 2c. dieses ist unser S. 353. Col. 1. stehender Absatz: Die eilfte Sorte 2c.

Die neunte Sorte 2c. ist unser Absatz: Die zwölftste Sorte 2c. statt der Worte aber: sonderlich da die Jerusalemsblume, ist zu setzen: sonderlich da die zwey und zwanzigste Sorte.

Die zehende Sorte 2c. ist unser Absatz: Die dreyzehende 2c.

Die eilfte Sorte 2c. ist unser Absatz: Die vierzehende Sorte.

Die zwölftste Sorte 2c. ist unser Absatz: Die funfzehende 2c.

Die dreyzehende Sorte 2c. ist unser Absatz: Die sechzehende 2c.

Unser Absatz, Die siebenzehende Sorte 2c. ist ausgelassen, hingegen folgt nun der Absatz: Die neunzehende, zwanzigste 2c. welcher aber nunmehr also anfängt: Die funfzehende, sechzehende, siebenzehende, achtzehende und neunzehende Sorten sind lauter jährliche Pflanzen 2c.

Die zwanzigste und ein und zwanzigste Sorten (unsere 23 und 24te) sind ebenfalls jährliche Pflanzen, welche in den Kräutergärten um der Mannigfaltigkeit willen gehalten werden, um des Nutzens willen aber bauet man sie nicht.

Die zwey und zwanzigste Sorte wird viel in Engeland in einem freidigen Land, in verschiedenen Theilen wachsend gefunden, und wird nunmehr in einigen Provinzen, wie der gemeine rothe Klee gebauet. Sie treibet viel besser als der rothe Klee, in einem trockenen freidigen Boden, und schickt sich also gar wohl in solche Gegenden. Sie wird so gross wie die rothe Sorte; die Blätter und Stengel sind saftig, und geben ein eben so süßes Futter als der gemeine Klee. Insgemein nennet man diese Sorte nur blos den Klee, unterdessen verkaufen doch die Saamenhändler, wie ich vor gemeldet habe, wenn er verlangt wird, den Hopfenklee dafür.

Die drey und zwanzigste, vier und zwanzigste und fünf und zwanzigste Sorte 2c. dieses ist unser Absatz, der S. 352. Col. 2. steht: Die siebende, achte und neunte Sorte 2c. und der in unserer Übersetzung darauf folgende Absatz: Diese Pflanzen lassen sich entweder 2c. machet in der neuen Ausgabe den Schluss.

TRITICUM.

Die Sorten sind geblieben, übrigen aber hat der Artikel folgende Veränderung gelitten.

Ich habe hier die verschiedenen Sorten dieser Getreidsorte angeführt, wie sie die Botanisten unterschieden haben; doch halte ich einige derselben nur für Abänderungen, so aus dem Saamen entspringen, und nicht für besondere Sorten. Da aber viele derselben wirklich unterschieden sind, und auch als solche von den Pächtern gebauet werden, habe ich es nicht für undienlich gehalten, alle Sorten anzuführen.

Die sechs ersten Sorten, sind diejenige, so ich gemeinlich in verschiedenen Theilen von England habe wachsen sehen, doch wird insgemein der Regelweizen den übrigen vorgezogen, weil er eine größere Aehre und vollere Körner hat, als die andern Sorten; alleine einige derselben wachsen am besten in einem starken Boden, und einige in einem leichteren, eben deswegen aber soll der Pächter gute Erfahrung davon haben, damit er diejenige Sorte auswählet, so sich am besten für sein Land schickt.

Der polnische Weizen wird selten in England gebauet, seit einigen Jahren aber, ist er in Oxfordshire sehr gesucht, und viel gebauet worden; warum man ihn aber nachher nicht mehr geachtet, habe ich nicht erfahren können.

Die achte Sorte ist in Italien und Sicilien viel gemeiner, als die andern, hier aber wird sie selten gebauet. Ich habe von diesem Weizen einige Stengel gesehen, so sieben Aehren hatten, und drey oder vier haben sie vielmals. In nassen Jahren legt sich diese Getreidsorte gerne um, indem die Aehren zu gros sind, als daß sie der Halm sollte tragen können.

Der Sommerweizen wurde vor einigen Jahren in England auch mehr gebauet, als jetzt. Diese Sorte wurde insgemein im Frühjahr, zu gleicher Zeit mit der Gerste gesät, und insgemein wurde sie so bald als diejenige reif, die man im Herbst gesät hatte, daher man dann, bey sehr strengen Wintern, wenn die andern Weizenforten Schaden gelitten, diese Sorte dafür gesät hat, da sie dann sehr wohl angeschlagen. Da aber ihre Körner dünne sind, so giebt sie lange nicht so viel Mehl, als viele andere Sorten, und eben deswegen ist sie seit einigen Jahren außer Achtung gekommen.

Die zehende Sorte wird jetzt in England nicht viel gebauet, indem sie dünne Körner hat, welche nur grobes Mehl geben. Sie ist sehr dauerhaft und wächst in jedem Boden.

Der Weiße mit sechs Reihen ist auch nicht so gemein in England, als viele andere Sorten. Seine Aehren sind nur kurz, und jede hat sechs Reihen Körner. Vor einigen Jahren, habe ich einige Felder voll, dieses Getreides in Kent gesehen.

Die zwölfte Sorte wird in vielen Theilen von England gebauet. Die Körner derselben sind sehr lang, aber nicht so voll als an einigen andern Sorten, auch giebt sie vielmehr Spreu. In Sussex habe ich einige Felder davon voll gesehen, und in Wales wird sie auch viel gebauet. Die Hüllen dieser Sorte sind so lange, als am Roggen, so, daß wenn sie Aehren hat, selbige etwas in der Ferne, leicht für Roggen gehalten wird.

III. Theil.

Unter allen Sorten aber, möchten wohl, meiner Meinung nach, die erste, vierte und fünfte am meisten verdienen in diesem Land gebauet zu werden, indem sie sehr dauerhaft sind, und mehr Mehl, als die übrigen geben, wiewohl mir bekannt ist, daß einige die dritte allen andern vorziehen, weil die Aehren derselben von aussen so weiß sind. Einige geben den Bartweizen den Vorzug, weil sie meinen, er leide nicht so viel vom Mehlbau, als der Weizen ohne Bart; alleine hierinnen ist, meiner Meinung nach, wenig Gewisheit: denn die meisten Pächter um London, ziehen den Regelweizen allem andern vor.

Die Zeit den Weizen zu säen, ist im Herbst, wenn nasses Wetter einfällt. In einem rüglichen sandigen Boden, fangen die Pächter im August an, ihren Weizen zu säen, wenn Regen einfällt, so, daß wenn sie in der Erde sind, und sie das Wetter hindert, sie ihre Leute zum Säen brauchen: denn wenn der Weizen im Herbst noch nicht so herangewachsen ist, daß er vor dem Winter den Boden bedeckt, so schlägt selbiger in einem so trockenen Land selten wohl an, sonderlich wann ein trockener Frühling einziele. Aber in niedrigerem starken Land, meinen die Pächter sie hätten die rechte Zeit getroffen, wenn sie um die Mitte des Novembers ihren Weizen in den Boden bringen; manchmalen geschähe es aber auch, daß um der schlimmen Witterung willen, der Weizen vor Weihnachten nicht gesät wird; alleine dieser so spät gesäte Weizen schießt gerne zu viel ins Stroh, sonderlich wenn ein nasser Frühling einfallen sollte.

Einen Morgen Landes zu besäen, nimmt man insgemein drey Scheffel Weizensaamen; wiederholte Versuche aber haben gezeigt, daß die Hälfte genug seye: wollten also die Pächter ihren eigenen Nutzen recht bedenken, sollten sie diese Unkosten, so der Saame machet, zu ersparen suchen, als welche bey grossen Pächtereien doch ein ziemliches ausmachen, sonderlich wenn man den Saamen kaufen mus, welches doch die meisten erfahrenen Pächter thun, indem sie solchen wenigstens alle zwey Jahre vertauschen: denn sie finden, daß wenn man einen Saamen lange auf dem nämlichen Land brauchet, selbiger nicht so wohl anschlägt, als wenn sie ihn mit dem Saamen aus einem entlegenen Land verwechseln. Dieses thut auch der Landmann in den niedrigen Ländern, (Low Countries) welcher alle zwey oder drey Jahre, aus Sicilien frischen Saamen kommen läßt; woben, wie dieselben erfahren, sie sich besser befinden, als wenn sie den Saamen, so ihr eigenes Land bringt, nehmen. In Auslesung des Saamens, hat man sonderlich das Land, wo er wächst, in Betrachtung zu ziehen: denn ist es ein leichtes Land, so ist der Weizen, der in einem starken Land wächst, der beste, und so auch umgewandt.

Es sind auch in England einige so sorgfältig gewesen, und haben ihren Weizensaamen aus Sicilien kommen lassen, und dieser hat sehr wohl angeschlagen, aber die Körner davon, wurden für unsere Mühlen, um gemahlen zu werden, zu hart befunden, daher sie denn solchen ferner von daher kommen zu lassen, nicht mehr Lust gehabt haben. Auch glaube ich nicht, daß solches so vortheilhaft seyn sollte, wenn man ihn aus der Fremde kommen läßt, weil das Land von England selbst so verschieden ist, daß es so vielerley Saamen bräuet, als nöthig seyn will. Je weniger man aber in der Fremde kauft, je mehr Vortheil hat das Publicum davon, und ein jeder erfahrner Pächter sollte vornehmlich

B b b

darauf

darauf sehen, daß er so viel möglich nur wenig Saamen brauche, zumalen da sie es durch das Verwechselfeln so einrichten können, daß sie nicht nöthig haben, den Saamen für Geld zu kauffen.

Das Feld, worauf man Weizen säen will, läßt man den Sommer vorher, ehe es besäet wird, Brache liegen, und diese Zeit über, wird es zwey bis drey mal umgepflüget, um es zum Anbau tüchtig zu machen, und je öfter und besser der Boden gepflüget wird, und je mehr er zwischen jedem Pflügen mit der Ege überzogen wird, je besser wird die Saat ansetzen, und je weniger wird Unkraut darinnen wachsen. Alleine hierinnen fehlen die meisten Pächter: denn wenn sie ihr Land einmal gepflüget haben, lassen sie es vielmals mit Unkraut überlaufen, welches manchmalen so lange stehen bleibt, bis es seinen Saamen fallen läßt, wodurch denn der Boden über und über mit Unkraut angefüllet wird, zur Entschuldigung aber, sagen sie, dieses Unkraut diene ihren Schaafen zum Futter, der Schaafsmist aber, verbessere das Land. Alleine dieses heißt sehr übel haushalten: denn das Unkraut entziehet dem Land mehr, als ihm der Schaafsmist wieder geben kan: daher es denn versichert am Besten ist, man halte den Boden, so viel möglich vom Unkraut rein, und lockere ihn öfters auf, um die Schollen zu zerbrechen, und das Erdreich zart zu machen. Kan man auch das Land im Winter Brache liegen lassen, so wird ihm solches viel vorträglicher seyn, als im Sommer, und wenn man selbiges so bearbeitet, wird es ihm so viel nutzen, als eine Düngung. Wollten also die Pächter sich bereden lassen, ihre Art des Ackerbaues zu ändern, würden sie gewis ihren Vortheil dabey finden, denn in manchen Ländern ist das Düngen so kostbar, daß es fast so viel kostet, als die Saat einträgt.

Die Pächter haben auch einen gemeinen und sehr lächerlichen Gebrauch, daß sie ihre Düng im Sommer auf das Land führen, und ausbreiten, und das selbst so lange liegen lassen, daß die Sonne alles gute in selbiger, noch ehe sie untergepflüget wird, vertrocknet hat, und also die Düngung wenig nutzen kan: vielmehr soll man die Düng niemals ehender auf das Feld bringen, als wenn man sie unterpflügen kan, und wenn man mit dem Düngen so verfähret, wird ein Futter Düng mehr nutzen, als dreye, so man nach der gemeinen Art brauchet.

Da der Weizen länger im Feld bleibet, als die meisten andern Getreidsorten, so brauchet er auch mehr Nahrung, damit er lange und volle Aehren bekomme; ist also die Düngung im Winter schon ausgefogen, so bekommt er nur kurze und magere Aehren, und die Körner werden wenig Mehl geben. Daher aber pflegt es vielmals zu geschehen, daß eine leichte Düngung von Rus, im Frühling, wenn die Gerste anfängt Halmen zu treiben, der Saat viel besser bekommet, als eine Düngung von Mist, welcher vor Umpflügung des Landes auf selbiges gebracht wird, sonderlich wann dieser Dünger nicht recht gut ist. Erlaubt es der Boden, daß man ihn recht tief pflüge, so ist solches dem Getreide auch sehr vorträglich: denn die zarten Fasern der Wurzeln, welche der Mund sind, wodurch die Nahrung zugeführt wird, breiten sich in dem Boden weit aus. Ich habe vielen derselben nachgegraben, und gefunden, daß sie bey drey Schuh lang seyen, glaube auch, daß sie sich in einem leichten Boden noch weiter ausbreiten: daher gereicht es der Saat zu nicht geringem Vortheil, wenn der Boden in gehöriger Tiefe aufgelockert, und umgerissen wird.

Seit einigen Jahren hat man viele Compositionen angepriesen, worinnen man den Getreidsaamen einweichen soll, um dadurch das Wachsthum desselben zu verbessern, und einige derselben sind sehr theuer verkauft worden; da auch ihre Erfinder so viel Ruhmens, von dem Nutzen derselben machten, wenn man sich ihrer bedienen würde, so haben viele einen Versuch damit gemacht; alleine, so viel ich von diesen Versuchen habe erfahren können: so haben sie nicht so wohl angeschlagen, daß man wäre bewogen worden, diese Compositionen ferner zu gebrauchen. Denn vermittelst einiger Versuche, welche ich selbst mit aller Sorgfalt angestellt habe, hat man gefunden, daß der Weizen, den man in der Composition eingeweicht hat, geschwinder aufgegangen, und im Winter viel frecher gewachsen, als derjenige, so nicht eingeweicht worden; im Frühling aber hatte der uneingeweichte Weizen, an jeder Pflanze viel mehr Stengel, und die Aehren waren auch fetter, als die, so vom eingeweichten gewachsen; diesemnach sind dergleichen Compositionen für die Saat ganz unnützlich befunden worden.

Da einige seit kurzem, sich des Fretpfluges zum Ackerbau bedienet haben, welchen Herr Tull eingeführet hat, so wird man von mir erwarten, daß ich hier einige Nachricht davon geben werde; alleine, da sein Buch erst kürzlich wieder neu herausgekommen ist, und aus selbigem die Streitigkeiten gelassen worden, solches also weder mehr so groß, noch so theuer ist: so will ich den Leser auf das Buch selbst verwiesen haben, indeme in selbigem dieses ganze Werk umständlich abgehandelt, und wie es auszuführen seye, deutlich gezeigt worden. Ob ich nun aber gleich in einigen Dingen mit dem Autor nicht einerley Meynung bin, sonderlich was die Veränderung der Sorten anbelanget, und denn auch in der Düngung des Landes, als worinnen meiner Meynung nach, bewiesen werden kan, daß er geirret habe; so muß man ihm doch auch dieses zugestehen, daß seine Hauptgründe richtig seyen, und daß es dem Land sehr nützlich und dienlich seyn würde, wenn die Ausübung derselben, gemeiner werden sollte.

Ich habe bereits oben bemercket, daß die Pächter insgemein zweymal so viel Korn aussäen, als nöthig ist, folglich wird auf diese Weise, so viel Getreide verschwendet, daß solches in großen Pächtereien, in wenig Jahren, eine ziemliche Summe betragen mus. Alleine ich fürchte, alles was man hiewider anführen könnte, wird bey denjenigen, die den Ackerbau treiben, wenig Eindruck machen: denn diese Leute sind so sehr an ihre alte Gewohnheiten gebunden, daß sie schwerlich von selbigen abzubringen sind, sollten sie gleich noch so ungereimt seyn. Wollten aber diese Leute mit einiger Sorgfalt eine Probe anstellen, würden sie ihres Irrthums bald überführt werden: denn wenn sie nur, ein nach gemeiner Weise, mit Getreide besäetes Feld betrachten wollen, werden sie wenige Wurzeln finden, so mehr als zwey oder drey Halmen hätten, ob es gleich auch von ohngefähr einige wenige Wurzeln geben kan, so Platz haben sich auszubreiten, welche sechs, acht oder zehn Halmen, und manchmalen auch mehr haben können. Ich habe ein Weizenfeld gesehen, wo man zu einem Morgen nicht mehr, als einen Scheffel genommen hatte, und dieses trug vielmehr, als diejenigen, so nach gewöhnlicher Weise besäet werden. Ist aber der Boden gut, und die Wurzeln stehen in gehöriger Weite von einander, so werden wenige seyn, die nicht so viel Halmen

Halmen treiben sollten, als ich hier angeführt habe, auch werden selbige viel dickere Aehren haben.

Wenn aber das Land im Frühling mit den Getreidhalmen noch nicht bedeckt ist, so denken die Pächter, sie würden keine Ernde haben; da sie doch bald vom Gegentheil überzeugt seyn würden, wenn sie nur warten wollten, bis die Wurzeln ihre Stengel treiben; sonderlich wenn sie dahin zu bringen wären, daß sie im Merzen den Weizen mit der Walze überzögen, wodurch er sich mehr ausbreiten und mehre Stengel treiben wird. Ehe man aber solches vornimmt, ist es gut das Getreide vom Unkraut zu reinigen: denn läßt man dieses wachsen, entziehet es dem Getreide viele Nahrung. Reiniget man aber um diese Jahreszeit den Boden vom Unkraut, so wird sich das Getreide bald hernach ausbreiten und den Boden bedecken; dieses aber wird das Wachsthum des Unkrautes sehr zurück halten.

Nichts hat der Pächter beim Ackerbau mehr zu beobachten, als daß er sein Land beständig vom Unkraut rein halte, und ob gleich einige sich damit abgeben, oder eigentlich verstehen, wie dabei zu verfahren seye: so kennen doch wenige dasjenige Unkraut, so nur ein Jahr dauert, und wissen es also von dem, so beständig bleibet, nicht zu unterscheiden. Wenn man aber dieses nicht weis, wird es einem viel schwerer fallen, sein Land zu reinigen, sollte er auch gleich noch so eifrig seyn: denn das jährliche Unkraut ist bald auszuwachsen, wenn man es zur rechten Zeit thut; übersiehet man solches aber, so wird sein Saame bald reifen und ausfallen, und hernach wird es dreyimal so viel Mühe und Kosten erfordern, sich von solchem los zu machen, als man anfangs darauf zu verwenden würde gehabt haben; die Saat selbst aber, würde von einem so schlimmen, und ihr die Nahrung entziehenden Nachbar, befreiet geblieben seyn. Wenn das Getreide vom Unkraut rein gehalten wird, bringt solches auch noch einen andern Vortheil, indem selbiges nicht so leicht brandig wird, als wenn es voll Unkraut stehet, wie ich oftmals beobachtet habe, und die Keimlichkeit ist, wenn die Gewächse wohl anschlagen und wachsen sollen, bey selbigen so nöthig, als bey Thieren.

Die jährliche Veränderung des Saamens aber, ist eben so nöthig, als die Veränderung der Luft allen Arten von Thieren ist: denn wenn man hierauf wohl Acht gegeben hat, da ist selten brandiges Getreide beobachtet worden.

Um dem Brand vorzubauen, pflegen die Pächter insgemein den Weizen saamen in Salzwaſſer einzurweichen, und in nassen Jahren thut solches sehr gut; nichts ist aber besser davor, als daß man die Pflanzen immer recht gesund zu erhalten suche, und dieses bringt man mit dem Grubleinpfug ehender zuwege, als wenn man mit voller Hand, wie gewöhnlich, säet: denn wenn man mit dem Fretzpfug, den Boden zwischen den Getreidebeeten im Frühling auflockert, so bekommen die Wurzeln mehr Nahrung: denn in starkem Land, wo etwann im Winter sich Wasser aufgehalten hat, sezt sich der Boden, bey dem ersten trockenen Wetter, so feste zusammen, daß das Getreide zurück gehalten wird, und oftmals verursacht solches auch, daß es seine Farbe ändert. Geschiehet dieses, so treiben die Wurzeln selten viel Halme, und die sie treiben, sind schwach. Kan man aber den Boden auflockern, daß die Theile von einander gesondert werden, da wird sich das Getreide bald wieder erholen, Farbe und Kräfte bekommen, und das Land mit Halmen bedecken, auch

werden diese nicht so leicht von der Mäße und dem Wind umgelegt werden, weil sie sehr stark sind.

Die Art das Feld mit dem Fretzpfug zu bauen, ist in der That viel vortheilhafter, als die gemeine; alleine nach der Verfassung, worinnen jetziger Zeit die Ackerleute stehen, ist es nicht wahrscheinlich, daß solche allgemein werden sollte, und wenn selbige die Herren selbst, welche Ländereien besitzen, nicht einführen, und junge Leute, welche noch nicht zu stark der alten Practic gewohnt sind, solche zu treiben, anfrischen, so ist schlechte Hoffnung, daß man diese Art des Ackerbaues in England sollte gemein werden sehen.

Wie viel ein Morgen Weizen gebe, ist ungewis, indem es hierinnen auf die Güte des Bodens ankommt. In feichtem sandigen Boden, wo man fast vier Scheffel ausgesaet hat, ist, wie mir bekannt, kaum zweymal so viel gewachsen. In diesem Fall aber würde der Pächter besser thun, er liesse sein Land gar öde liegen, weil das was darauf wächst, nicht einmal die Unkosten bezahlt, und der Verlust grösser, als die Einnahme ist. Ob man nun aber gleich in solchem Land oftmals keine bessere Ernde hat, so ist doch heut zu Tage unter den Ackerleuten, das Anbauen desselben so gemein, daß, wenn sie ihre Herren nicht selbst zurück halten, sie alle Felder anbauen würden, sollten sie auch gleich gewis wissen, daß sie dabei Verlust leiden müßten.

Wenn aber gleich, diese sandigen, mageren Felder so wenig tragen; so weis ich doch auch, daß in einem guten Land, wo das Korn dünn gestanden, acht Viertel von einem ganzen Morgen Feldes, und manchmalen auch mehr eingeerndet worden. Auch haben mich recht glaubwürdige Leute berichtet, daß in einem guten Land, wo man nebst dem Grubleinpfug, auch den Fretzpfug gebrauchet, ein Morgen zwölf Viertel getragen habe, welches in der That viel heist; und auch bey schlimmen Wetter, kan man sich ganz gewis mehr versprechen, als wenn man sich der gemeinen Art des Ackerbaues bedienet.

Der Preis des Kornes ist beständig veränderlich, und innerhalb eines oder zweyer Jahre, ist diese Veränderung oft gar gros, so, daß wenn es so wohlfeil gewesen, daß die Pächter ihre Zinsen nicht bezahlen konnten, innerhalb eines Jahres der Preis wohl zweymal so hoch gestiegen. Alleine diesem könnte durch ehrliche und gute Haushaltung wohl vorgebauet werden, wenn man zur Zeit, da es viel Getreide giebt, von den armen Pächter eine genügsame Menge, um billigen Preis kaufen, und auf öffentlichen Kornböden aufschütten wollte, bis eine Theuerung käme, da man denn die Armuth versehen könnte. Auf diese Weise würde das Publicum, niemalsen Gefahr laufen, an nöthigen Lebensmitteln Mangel zu leiden, und die Pächter würden niemalsen zu ihrem Schaden zu viel Vorrath haben: denn wenn der Scheffel Weizen viel wohlfeiler als vier Schilling ist, so kan der Pächter weder seine Zinsen bezahlen, noch leben; kostet er aber viel mehr als fünf Schilling, so kan das arme Volk nicht so viel erschwingen, als es, um gutes Brod zu kaufen, nöthig hat, hält aber der Preis das Mittel, so wird man nicht viel Ursache zu klagen haben.

TUBEROSA, siehe Polyanthes.

TULIPA.

6. 356. 6. 1a Verine, siehe Lac Verine.

— 7. Violet Ratgans, siehe Violet Ragans.

— 11. B'indenburgh, siehe Brandenburg.

— 20. Superintendent, siehe Superintendent.

W b b b a

TULIP.

TULIPIFERA.

Statt unserer zwey Sorten, stehet in der neuen Ausgabe nur eine, und zwar unsere erste, der erste Absatz aber fängt nun also an:

Dieser Baum ist in America sehr gemein.

S. 360. Col. 2. l. 22. setze statt fünf und zwanzig Schuh, nicht über 35. oder 40. Schuh hoch.

— — 23. statt funfzig, setze, sechzig.

Die fünf Absätze, welche in unserer Übersetzung auf den Absatz: Der Tulpenbaum mit Lorbeerblättern u. S. 361. Col. 1. folgen, sind in der neuen Ausgabe ausgelassen.

TURNERA.

Die zweyte Sorte dieses Pflanzengeschlechtes heisset in der neuen Ausgabe:

2. TURNERA frutescens, Lycopi folio. Staudige Turnera, mit dem Blat vom Wasserherzgespann.

TURRITIS.

Neue Sorte.

TURRITIS annua verna, flore purpurascens. Inst. R. H. Jährliches im Frühling kommendes Turnkraut mit purpurfarber Blume.

Ubrigens hat dieser Artikel folgende Veränderung gelitten:

Die vier ersten Sorten sind von schlechter Schönheit, und werden daher selten, als nur um der Manigfaltigkeit willen, in den Gärten gehalten; die fünfte Sorte aber macht bald im Frühling ein treffliches Ansehen. Sie wird selten mehr, als vier Zoll hoch, und trägt am Ende purpurfarbe Blumen, welche, wie die Blumen, des Nachtweiles aussehen. Sät man den Saamen dieser Pflanze im Herbst aus, oder läßt man ihn, wenn er reif ist ausfallen, so dauern die Pflanzen den Winter hindurch, und blühen bald im Frühling. Weil aber die Blumen nicht gar groß sind, so soll man den Saamen fleckweis in die Rabatten des Blumengartens säen, wie mit der Zwergglychnis, mit dem cretischen Bauernsenf, mit dem Venusspiegel u. zu geschehen pflegt, damit in jeder erste Pflanzen stehen, da sie denn ein besseres Ansehen machen, als wenn sie zerstreuet sind.

Die übrigen Sorten können alle aus dem Saamen gezogen werden, den man im Frühling u.

V A

VACCINIUM. The Bilberry, Whortleberry, oder Cranberry. Heidelbeeren.

Der Character ist:

Die Blume bestehet aus einem Blätlein, und ist wie ein Wasserkrug geformet, hat auch einen kleinen, bleibenden Kelch. Unten kommt aus dem Kelch die unreife Frucht von acht Säden umgeben, auf deren jedem ein zweyzinkiges Häußelein sitzt, aus selbiger wird hernach, eine weiche runde, mit einem Nabel versehene Beere, die vier Fächer hat, worinnen kleine Saamen enthalten sind.

Die Sorten sind:

1. VACCINIUM caule angulato, foliis serratis annuis. Linn. Flor. Gemeine schwarze Heidelbeeren.

2. VACCINIUM foliis perennantibus, obversis ovatis. Lin. Flor. Immergrüne rothe Heidelbeeren.

3. VACCINIUM ramis filiformibus repentibus, foliis ovatis perennantibus. Lin. Flor. Heidelbeeren mit Fadenähnlichen kriechenden Zweigen, und beständigen eyförmigen Blättern.

Die erste Sorte ist auf grossen wilden Heiden, in vielen Theilen von England sehr gemein; wird aber niemals in Gärten gezogen, indeme sie gar schwer zu verpflanzen ist, und wenn man sie auch dahin versetzet, so wächst sie doch nicht: denn ob ich gleich verschiedene Versuche gemacht, und die Pflanzen zu verschiedenen Jahreszeiten ausgehoben, und in Gärten gepflanzt habe: so konnte ich es doch nicht dahin bringen, daß ich die Pflanzen über zwey Jahre erhalten hätte, auch trugen sie niemals Frucht; daher es sich denn der Mühe nicht verlohnet, sie zu ziehen.

Die armen Leute in den Dörfern, so bey den Orten liegen, wo diese Frucht wächst, sammeln selbige und bringen sie in die Markstecken. Manche essen selbige mit Rahm, auch bächt man Sorten davon, welche die Leute in den nördlichen Gegenden sehr lieben; nach London aber werden sie selten gebracht. Die Staude, woran sie wachsen, wird bey zwey Schuh hoch, und hat viele Stengel, welche mit länglichten Blättern besetzt sind, so den Buchsblättern gleichen, aber etwas länger, und am Rand ein wenig ausgezackt sind. Die Blumen sind grünlich von Farb, und wie am Erdbeerbaum geformt, gegen oben zu aber sehen sie etwas dunkelroth aus. Die Früchte sind etwann so groß, wie eine Wachholderbeere, und dunkelpurpurfarb, sind auch wie die blauen Pflaumen mit einem Mehl bedeckt, wenn man sie nicht berührt hat, weil es sich alsdenn leicht abwäschet.

Die zweyte Sorte wächst viel niedriger, indeme sie selten über sechs oder acht Zoll hoch wird. Die Blätter dieser Sorte sehen den Zwergbuchsblättern so ähnlich, daß auch erfahrene Leute die Pflanzen öfters in der Ferne dafür halten. Dieses ist eine immergrüne Staude, welche im Norden, in verschiedenen Theilen, in einem sumpfigten Boden wächst; sie ist aber eben so schwer, als die andere Sorte, in die Gärten zu versetzen; unterdessen bin ich doch von glaubwürdigen Leuten versichert worden, daß sie gesehen haben, wie man in Norwegen und Schweden mit diesen Pflanzen Einfassungen der Rabatten in den Gärten mache, indeme daseibst diese Pflanzen wegen der Kälte dieser Länder, viel besser, als in England wachsen: denn ursprünglich kommen sie aus recht kalten Ländern. Ich habe öfters Pflanzen von dieser Sorte, von den Grönlandsfahrern, aus Grönland bekommen. Die Beeren dieser Sorte sind roth und haben einen lieblichen säuerlichen Geschmack, als die von der ersten Sorte. In verschiedenen nördlichen Ländern, wo diese Pflanzen in den Sümpfen wild wachsen, braucht man die Frucht zu Sorten.

Die dritte Sorte bringt lange, dünne Zweige, so nicht dicker, als ein Faden sind, welche auf den moosigten Sümpfen fortkriechen, und öfters vom Moos bedeckt werden. Diese Zweige sind dünne, mit kleinen Blättern besetzt, die so groß sind, und eine Form haben, wie die Thymianblätter; oben sind sie glänzend grün, unten aber weiß. Die Blumen wachsen insgemein am Ende der Schossen, und kommen der Form nach mit den Blumen der andern Sorten überein; doch sind sie kleiner und von Farbe roth.